

Kammerjazz in der dritten Sprache

KONZERT. Ali Haurand und Jiri Stivin boten einen Streifzug durch unterschiedliche Stile und Genres.

BERTHOLD KLOSTERMANN

„Mann, du spielst viel zu viele Töne“, meinte einst der große Ben Webster zu ihm. Heute kann man das so nicht mehr sagen. Ali Haurand hat dazugelernt. Zu den Einsilbigen gehört er trotzdem nicht – weder auf dem Kontrabass, noch überhaupt. Und so kam in launigen Moderationen so mancher Schwank aus seinem Leben vor, das immerhin ein Stück europäischer Jazzgeschichte darstellt: Haurand und Chet Baker, Haurand und Ben Webster, Haurand und...

Standards und Volkslieder

Im RWE-Pavillon standen jetzt Haurand und Jiri Stivin auf der Bühne – Jazz für Kontrabass und Flöte. So was kann spröde werden. Freilich nicht mit solchen Musikern. Von einem Workshop mit Kindern samt Abschlusskonzert noch ganz angeregt, auch ein bisschen geschafft, bereiteten sie den Erwachsenen einen Abend mit witzig-spritzigem Kammerjazz und ideensprühenden Improvisationen.

Denn der tschechische Flötist Jiri Stivin, der auch schon mal zum Altsax greift, ist ein Musikant bester böhmischer Schule. Ein Instrumentalist, dem Schubladen wie „Jazz“, „Folk“, „Klassik“ zu eng sind. Er spielt alles gleichzeitig, im

selben Stück. Aber was heißt schon Stück? Standards wie „Autumn Leaves“ oder „Lover Man“, Kompositionen von Ornette Coleman („Round Trip“) oder Joachim Kühn („Don Cherry“), ein Blues, ein böhmisches Volkslied – für Stivin und Haurand sind dies Ausgangspunkte, bestenfalls ein Rahmen, in dem sich praktisch alles abspielen kann: Bach oder Pan mit der Flöte, „Where Do I Begin“ (aus „Love Story“) oder „Drei Chinesen mit dem Kontrabass“. Stivin sprudelt nur so vor Einfällen und Haurand bleibt nichts schuldig. Die beiden folgen einander, kaum zu sagen, wer wem. Sie kennen sich seit Jahr und Tag – und unterhalten sich immer wieder neu in dieser „dritten Sprache“, wie Haurand sagt, der improvisierten Musik.

Stivin spielt die Querflöte mit Zungenschlag und Flatterzunge, er singt und spricht hinein, baut vom Altsax das Mundstück ab und zieht noch Block- und Bambusflöten aus seiner Tasche. Wozu Haurand mehr als nur die Grundlage liefert. Dies tut er mit fettem Ton und stoischen „walking“-Passagen, doch dann „singt“ er im Gleichklang mit der Flöte ein wahnwitziges Thema, fällt in Akkorde, Doppelgriffe und verziert alles mit glockenhellem Flageolett. Ein anmutiges „Polka Dots and Moonbeams“ als Zugabe – die Hörer waren ange- tan.

Gepfiffen, überblasen und flink gespielt

Ali Haurand schwärmt
vom Kinderworkshop

Von Sven Thielmann

Man soll sich ja über verpaßte Chancen nicht grämen. Und doch hatte man am Sonntagabend im RWE-Pavillon das Gefühl, das Beste verpaßt zu haben. Erzählte Ali Haurand nebst hübschen Schnurren aus seinem Dasein als tieftönender Begleiter internationaler Jazz-Prominenz doch immer wieder mit leuchtenden Augen von dem nachmittäglichen Workshop-Konzert mit knapp 50 Kindern. Das war – wen wundert's angesichts stolzer Eltern, Omas, Opas ... – natürlich völlig ausverkauft. Und wohl ein Riesenspaß für Groß und Klein.

Die Kleinen lagen längst im Bett, als der Viersener Bassist abends ein zweites Mal mit dem tschechischen Flötisten Jirí Stivín antrat, um die Hohe Kunst des Duos an zwei recht gegensätzlichen Instrumenten vorzuführen. Doch gepfiffen: Ob längst oder quer, jagte der Mann mit der Kappe mit virtuoser Überblastechnik, fingerflinkem Spiel und manchem Singsang seinen Partner am Bass höchst überzeugend durch die Jazzgeschichte. Eine echte Tour-de-force, gab Jirí Stivín doch zumeist die Richtung vor, der Ali Haurand mit stoischer Gelassenheit und einer faszinierenden Kombination aus walking lines, slapping, Flageolets und gelegentlich verwegenen Doppelgriffen Struktur und Halt gab.

Die beiden Jazzer setzten auf eine bunte Mischung aus bewährten Standards („Lover Man“), eigenen Stücken und denen diverser Freunde.

WA 2 Erster M. 09. 2007